Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 22

Artikel: Morgengang

Autor: Greif, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 22 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 3. Juni 1922

Morgengang.

Von Martin Greif.

Ich geh auf stillen Wegen,
Früh tags ins grüne Feld,
Wie lacht mir da entgegen
Die junge Morgenwelt!

Wohl tausend Blüten schauen
Von Wald und Wiesen her;
Wie alle tropfig tauen,
Von edlen Perlen schwer!

Ich brech mir ein Geschmeide
Von nassen Rosen ab;
Wärst du an meiner Seite,
Von der geträumt ich hab!

Ich hing dir's in die Locken
Als deinen Hochzeitskranz,

Da gehn die Morgenglocken —
Ich steh in Tränen ganz.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin. 22

Sie stand zufrieden auf. Aber als sie den Brief nochmals langsam durchlas, fand sie doch diese oder jene Stelle etwas übertrieben, und seltsamerweise kamen ihr jetzt die Klagen, nachdem sie ausgesprochen waren, viel geringfügiger vor. War's wirklich so schlimm? Lief schließlich nicht alles auf eine etwas kleinliche Rachetat hinaus, weil man ihr die Hochzeitsreise so gründlich verdorben hatte? Und wenn auch — wenn sie wirklich Grund hatte, unglücklich zu sein, brauchte sie dies der andern zu erzählen? Wer weiß, ob jene nicht viel schönere Liebe erlebt hatte als sie und sich nun an ihrem Geschicke freute. Hätte diese Martha Z. einen Grund gehabt, Selbstmord zu begehen, wenn sie ihren Mann nur von der langweiligen Seite her gekannt hätte? Wahrhaftig, sie waren nicht Schwestern, sondern Feindinnen. Die würde wohl frohlocken, wenn man ihr hinterher den Platz doch noch räumte. Aber diesen Gefallen erwies sie ihr nicht. Vorläufig war sie Frau Steiner. — Und wenn Hans die Zeitung liest, dann werde ich ihn scharf beobachten, dachte sie. Ich will wissen, wer ihm mehr bedeutet, sie oder ich, abgesehen vom Tunnel. Aber warum braucht er die Zeitung überhaupt zu lesen? sagte ein anderer Gedanke. Vielleicht hat er sie ganz vergessen und kommt nun wieder dazu, Gefühle, die schon tot waren, zu neuem Leben zu erwecken. Vielleicht macht er sich Vorwürfe, und was aus Vorwürfen herauswächst, kann man nie wissen. Nein, er braucht die Zeitung gar nicht zu sehen. Die Martha Zumbrunner geht ihn nichts mehr an. Jetzt hat er nur noch an mich zu denken, wenn er überhaupt Zeit hat, an ein Weib zu denken!

Als Hans Steiner abends nach Hause kam, waren Zeitung und Brief längst in ein Aschenhäufchen verwandelt, Rösli aber stand unter der Türe und lächelte ihm entgegen.

„Gottlob, daß du wieder einmal lachst," sagte er und verlor seine verdrossene Miene. „Was hast du denn Lustiges erlebt?"

„Gar nichts, Hans. Ich habe bloß in den Spiegel geschaut und entdeckt, daß meine Augen anfangen alt und grämlich zu werden. Drum lache ich jetzt; denn wie kann auch ein Mädchen so dumm sein und einen Tunnel tragisch nehmen. Was geht uns der Tunnel an!"

„Es hängt sehr viel von ihm ab," sagte er ernst.

„Nun fängst du schon wieder an," schmollte sie. Das Lächeln war verflogen.

Seine Miene wurde plötzlich wieder verdrossen.

„Daß du das nicht verstehen willst," sagte er und dachte dabei: Wenn sie doch lächelte. Ich glaube wahrhaftig, ich hätte einen Abend lang den Tunnel vergessen können, wenn sie dies Lächeln so freundlich hätte leuchten lassen.

„Wir scheinen uns überhaupt nicht zu verstehen," sagte sie.

„Warum so heftig?" fragte er. „Begreifst du denn nicht, daß ich müde bin? Hätte man nicht das Recht, zu Hause etwas Freude zu erwarten?"

„Natürlich hast du dies Recht. Aber wenn ich nicht fröhlich bin, so kann ich mich nicht fröhlich machen. Und daß ich nicht fröhlich bin, daran bist du schuld."